

A photograph of a person sitting on the ground, looking at a smartphone. A backpack is visible next to them. The image is overlaid with a green-to-teal gradient.

# Das (An)Erkennen digitaler Möglichkeiten durch Corona

aktuelle Entwicklungen in der stationären Erziehungshilfe

Diese Veröffentlichung entstand im Rahmen des Forschungsprojektes „DigiPäd 24/7 – Digitalisierung und Organisationsentwicklung in Heimen und Internaten“ der Universität Hildesheim und der TH Köln.



**Technology**  
**Arts Sciences**  
**TH Köln**

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Das Dokument steht im Internet kostenfrei als elektronische Publikation  
(Open Access) zur Verfügung unter: <https://dx.doi.org/10.18442/147>

Dieses Werk ist mit der Creative-Commons-Nutzungslizenz „Namensnennung – Nicht  
kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 Deutschland“ versehen. Weitere Informationen  
finden sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Satz, Layout und Titelblattgestaltung: Jan Jäger  
Titelblattfoto: StockSnap auf Pixabay  
© Universitätsverlag Hildesheim, Hildesheim 2020  
[www.uni-hildesheim.de/bibliothek/universitaetsverlag/](http://www.uni-hildesheim.de/bibliothek/universitaetsverlag/)  
Alle Rechte vorbehalten

# Inhaltsverzeichnis

<b>Digitalisierung in der stationären Erziehungshilfe – theoretische Annäherung</b>	5
<b>Empirisches Vorgehen</b>	8
<b>Perspektiven von Fachkräften auf die digitalen Möglichkeiten junger Menschen im Rahmen des Settings der stationären Kinder- und Jugendhilfe</b>	9
Umgang mit Digitalisierungen in der stationären Erziehungshilfe	9
<i>Organisationale Ebene</i>	9
<i>Ebene der Fachkräfte</i>	10
Haltung als entscheidender Faktor	11
<i>Begegnung mit Skepsis</i>	11
<i>Begegnung mit Offenheit</i>	13
<i>Zwischenfazit</i>	13
Corona als prozessverschärfender Faktor	14
<i>Prozessfördernde Auswirkungen auf Ebene der Fachkräfte</i>	14
<i>Prozesshemmende Auswirkungen auf organisationaler Ebene</i>	16
<i>Zwischenfazit</i>	16
<b>Orientierung an den Lebenswelten junger Menschen? Diskussion der Forschungsergebnisse</b>	17
<b>Literatur</b>	20

# Abstract

*„Die Digitalisierung führt in allen Lebensbereichen zu tiefgreifenden Veränderungen; den großen – ungleich verteilten – Chancen der Digitalisierung stehen Risiken sozialer Spaltung gegenüber, die frühzeitig erkannt und begrenzt werden müssen. Digitale Teilhabe wird elementare Voraussetzung gesellschaftlicher Teilhabe.“*  
(Bundesgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, 2017)

Kommunikation, Arbeiten und Lernen, Kontakt halten sowie die Organisation von Freizeit mittels digitaler Medien' gewinnt aktuell erneut an Bedeutung und ist durch die im Zuge der COVID-19-Pandemie festgelegten Maßnahmen und Regelungen fester Bestandteil von Lebens- und Alltagswelten geworden. Aber bestehen diese digitalen Möglichkeiten für alle? Wie sieht es hier zum Beispiel bei jungen Menschen<sup>2</sup>, die in Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe<sup>3</sup> aufwachsen, aus? Formale Bildungssettings wie Kitas und Schulen stellen viel diskutierte Orte hinsichtlich des Umgangs mit digitalen Medien dar. Auch Familien, als Ort an dem Kinder und Jugendliche aufwachsen, werden im aktuellen wissenschaftlichen Diskurs aufgegriffen. Informelle Bildungssettings, wie Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe (§ 34 SGB VIII) – Wohngruppen – hingegen finden diesbezüglich kaum Berücksichtigung. Daher soll in diesem Beitrag der Blick auf junge Menschen, die in der stationären Kinder- und Jugendhilfe leben und betreut werden, gerichtet werden. Grundlage ist die Masterarbeit „Digitalisierung und stationäre Einrichtungen. Alles eine Frage der Haltung?“ (Kochskämper 2020) die am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim verfasst wurde. Ziel ist es, einen Beitrag dazu zu leisten, digitale Medien zu einem selbstverständlichen Teil des alltäglichen pädagogischen Handelns mit jungen Menschen werden zu lassen. Dahinter steht eine Vorstellung von pädagogischem Handeln, das lebensweltorientiert agiert und sich somit im Sinne der jungen Menschen und unter Einbezug von Schutz und Hilfe an deren Lebenswelt orientiert (vgl. Thiersch 2017). Es geht dabei nicht darum, Digitalisierung in allen Lebensbereichen und Facetten gut zu heißen und zu unterstützen, sondern um die Förderung eines bewussten und reflektierten Medienumgangs, mit dem Ziel, die gesellschaftlichen Teilhabechancen der jungen Menschen zu verbessern und zu sichern.

- 
- 1 Im Rahmen dieser Publikation werden Medien als „technische Mittel der Kommunikation“ verstanden (vgl. Wilke 2015, o. S.). Zu den digitalen Medien zählen die neuen Technologien der letzten Jahrzehnte, wie Computer, Laptops, Tablets und Smartphones (vgl. Brunner 2014, S. 24). Das Internet stellt dabei selbst weniger ein eigenes Medium, als einen durch die neuen Medien geschaffenen ‚Kommunikationsraum‘ dar. Dies wird in der vorliegenden Publikation jedoch nicht weiter ausdifferenziert und zur Vereinfachung im weiteren Verlauf dennoch unter dem Begriff ‚digitale Medien‘ gefasst.
  - 2 Der Begriff junge Menschen wird im Rahmen der vorliegenden Publikation synonym mit den Begriffen ‚junge Leute‘ eingesetzt. Teilweise wird auch die Wortkombination ‚Kinder und Jugendliche‘ genutzt. Im Großen und Ganzen beziehen sich die Ausführungen auf eine recht breite Altersklasse. An den Stellen an denen es zu Unterscheidungen innerhalb dieser Altersklassen kommt, werden explizit die Begriffe ‚Kinder‘ bzw. ‚Jugendliche‘ verwendet. Dabei bezieht sich der Begriff ‚Kinder‘ in etwa auf junge Menschen im Alter von 6–12 Jahre und der Begriff ‚Jugendliche‘ auf die grobe Altersklasse der 12–25 Jährigen. Die Altersklassen orientieren sich dabei zur Vereinfachung an den in den einbezogenen Studien festgelegten Altersklassen (vgl. Kim-Studie, Jim-Studie, Shell-Studie).
  - 3 Dieser Begriff bezieht sich gemäß SGBVIII § 34 auf Heimerziehung und sonstige Formen der Fremdunterbringung (24/7) von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Hilfen zur Erziehung (SGB VIII § 27). Im Rahmen dieses Beitrags liegt der Fokus dabei auf der Unterbringung in Wohngruppen. Der Begriff wird hier synonym mit ‚stationäre Erziehungshilfe‘ und ‚stationäre Wohngruppe‘ verwendet.

# Digitalisierung in der stationären Erziehungshilfe – theoretische Annäherung

Entgegen der Forderung aus dem 15. Kinder- und Jugendbericht wird innerhalb der Hilfen zur Erziehung bislang nur bedingt auf die medialen Wandlungsprozesse in den Lebenswelten ihrer Adressat\*innen reagiert (vgl. BMFSFJ 2017, S. 434; vgl. Witzel 2020, S. 503 ff.; Kutscher 2019, S. 383). In der stationären Kinder- und Jugendhilfe befinden sich junge Menschen in Lebenssituationen, in denen sie Unterstützung benötigen. Teil der Unterstützungsmaßnahmen ist es, die Kinder und Jugendlichen zu schützen und eventuell auch zu begrenzen (vgl. Hundenborn/Sussenburger 2018, S. 261). Die Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen stellt die verantwortlichen pädagogischen Fachkräfte diesbezüglich vor Herausforderungen (vgl. Kutscher & Boullion 2018, S. 13). Diese sind häufig mit den Risiken der medialen Möglichkeiten und dem dadurch zustande kommenden Spannungsfeld zwischen Schutz und Hilfe im Rahmen von Erziehung und Bildung verbunden (vgl. Kutscher 2019, S. 380). Das Medienhandeln junger Menschen wird seitens der Fachkräfte sehr unterschiedlich und häufig negativ gewertet. So werden zwar auf Bildung ausgerichtete Formen des Medienhandelns (z. B. das durch die Schließungen von Schulen resultierende Homeschooling) häufig als ‚legitim‘ eingestuft, andere Nutzungsformen jedoch eher kritisch gesehen und weniger unterstützt (vgl. Witzel 2012, S. 89, 2015, S. 124). Dabei soll die Kinder- und Jugendhilfe gemäß § 1 SGB VIII unterstützend und begleitend die Entwicklungsprozesse junger Menschen fördern und ihnen vergleichbare soziale – und damit auch mediale – Zugänge wie Gleichaltrigen außerhalb der stationären Kinder- und Jugendhilfe ermöglichen. Es geht darum, die gesellschaftliche Teilhabe aller und den prinzipiellen Zugang zu allen gesellschaftlichen Bereichen, und damit auch den Online-Räumen, für eine immer breitere Varianz von Lebenslagen und Lebensformen sicher zu stellen. Keine Bevölkerungsgruppe darf (digital) abgehängt werden (vgl. Fischer-Gese 2016, S. 337; Witzel 2015, S. 124 f.; Behnisch/Gerner 2014; Gutknecht/Schülke 2019, S. 2). Den jungen Menschen den Zugang zur digitalen Welt zu verwehren, würde gleichzeitig bedeuten, ihnen die Chance für eine verantwortungsbewusste, gesellschaftliche Partizipation als kritikfähige\*r, mündige\*r Bürger\*in zu nehmen (vgl. Möckel et al 2019, S. 75; Lutz 2019, S. 14). Es zeigt sich deutlich, dass Soziale Arbeit sich auf den Einzug digitaler Medien in ihren pädagogischen Settings einlassen muss (vgl. Tillmann 2020, S. 97). Es ist ihre Aufgabe, das Medienhandeln ihrer Adressat\*innen zu begleiten, um somit deren Verhältnisse und Kompetenzen bezüglich der Mediennutzung und damit die Chancengleichheit zu erweitern (vgl. Tillmann 2020, S. 90). Im Hinblick auf die stationäre Erziehungshilfe bedeutet es, dass sie als Lebensort junger Menschen ihre Maßnahmen an die heutigen mediatisierten Lebenswelten dieser anpassen muss (vgl. Witzel 2015, S. 115; BMFSFJ 2017, S. 6; Helbig 2017, S. 134). Der Einzug digitaler Medien in die Lebenswelten bringt somit veränderte Anforderungen für die in der Sozialen Arbeit tätigen Fachkräfte mit sich (vgl. Witzel 2020, S. 501 ff.). Im Kontext des Settings der stationären Kinder- und Jugendhilfe gilt für die pädagogischen Fachkräfte zum einen, das Medienhandeln junger Menschen in den pädagogischen Blick zu nehmen. Das heißt, sich mit Themenfeldern wie Jugendmedienschutz, Mediensozialisation, Medienbildung, Medienerziehung, Medienkompetenz sowie der Bewältigung neuer Entwicklungsaufgaben auseinanderzusetzen (vgl. Beranek et al 2019, S. 235; Helbig 2017, S. 144; Hundenborn/Sussenburger 2018, S. 262). Zum anderen bedeutet die Mediatisierung die Reflexion des eigenen professionellen Handelns (vgl. Helbig 2017, S. 144).

So streben die meisten Fachkräfte einen angemessenen und kompetenten Medienumgang der jungen Menschen an. Dennoch sind die Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe häufig Orte starker Regulierung im Hinblick auf den Umgang mit digitalen Medien. Dafür gibt es verschiedene Gründe (vgl. Fleischer/Hajok 2019, S. 9). Bei pädagogischen Fachkräften dominiert oftmals ein risiko-fokussierter Blick (vgl. Hajok 2020, S. 4), was unter anderem durch fehlendes Wissen über die Mediennutzung der jungen Menschen oder auch die Wirkung der genutzten Angebote zu Stande kommt (vgl. Hundenborn/Sussenburger 2018, S. 263). Zudem sind Fachkräfte, sowie Eltern und andere Erziehende im Vergleich zu Kindern und Jugendlichen in der Regel weniger vertraut im Umgang mit digitalen Medien. Vor allem ältere Fachkräfte sind nicht in einer mediatisierten Welt aufgewachsen und haben sich vieles, insbesondere die Welt der sozialen Netzwerke,

Messengerdiensten und Videoplattformen, erst im Erwachsenenalter erschlossen (vgl. Hajok 2019, S. 55 ff.). Diesbezüglich taucht in der Literatur das Begriffspaar „digital natives“ (Prensky 2001, S. 1) als Bezeichnung für die jüngere und „digital immigrants“ (Prensky 2001, S. 2) als Bezeichnung für die ältere Generation auf. Es wird davon ausgegangen, dass die unterschiedlichen Erfahrungswerte zu voneinander abweichenden Perspektiven hinsichtlich der Wahrnehmung der Chancen und Risiken digitaler Medien führen (vgl. Hajok 2019, S. 55 ff.). Die pädagogischen Fachkräfte in der stationären Erziehungshilfe stehen somit vor der Herausforderung, sich die Perspektive ihrer jungen Adressat\*innen so gut es geht anzueignen, um sich im Hinblick auf ihr erzieherisches und pädagogisches Handeln an dieser zu orientieren (vgl. Fleischer/Hajok 2019, S. 60). Hinzu kommt, dass es für kommunikations- und verhaltensbezogene Risiken bislang seitens des Jugendmedienschutzes keine adäquate Regelung gibt, was erneut zu Verunsicherung auf Seiten der Fachkräfte bezüglich der Ausübung ihres Schutzauftrages führt (vgl. Hajok 2020, S. 6). Die medialen Chancen rücken dabei schnell in den Hintergrund, der „Spagat zwischen Schutzauftrag und Lebensweltorientierung“ (Hundenborn/Sussenburger 2018, S. 261) wird hier deutlich.

Die im Internet präsentierten Inhalte vermitteln auf vielfältige Weise Informationen, Wissen und Werte. Die Mediennutzung kann daher als Form informeller Bildung angesehen werden, was erneut verdeutlicht, dass „erzieherisches und pädagogisches Handeln [...] heute mehr denn je als Handeln in einer medial geprägten Welt zu denken“ (Fleischer/Hajok 2019, S. 61) sind. Aktive Medienarbeit muss daher Teil erzieherischen und pädagogischen Handelns werden (vgl. Fleischer/Hajok 2019, S. 61). Zur Maximierung positiver und gleichzeitiger Minimierung negativer Effekte des jugendlichen Medienhandelns ist ein verantwortungsbewusster und reflektierter Umgang mit Medien notwendig. Damit ist nicht gemeint Kinder und Jugendliche mittels restriktiver Maßnahmen vor Medien und ihren Inhalten zu ‚bewahren‘ oder einen ‚nützlichen‘ Medienumgang zu erlernen. Vielmehr geht es darum, junge Menschen zu befähigen, sich in den mediatisierten Lebenswelten mitsamt ihren Chancen und Risiken mittels eines kritisch-reflexiven Umgangs zu orientieren (vgl. Fleischer/Hajok 2019, S. 62 f.). Diese Fertigkeit wird allgemein dem Bereich Medienkompetenz zugerechnet (vgl. Baacke 1996, S. 111 ff.; Möckel et al. 2019, S. 65). Die Vermittlung dieser fällt als Teil des Bildungs- und Erziehungsauftrages in den festgelegten Aufgabenbereich der (stationären) Erziehungshilfe (vgl. Gapski 2001, S. 77).

*„[...] Erwachsene (v. a. Erziehende und pädagogische Fachkräfte) [sind] ‚Toröffner‘ in die Welt der Medien, später Gesprächspartner und Berater. Sie benötigen Wertschätzung und Feingefühl für das Medienhandeln junger Menschen, zugleich jedoch auch das Bewusstsein, dass Medienkompetenz eine Lebenskompetenz ist und sie ihren Schützlingen auch dann noch ein wichtiger Ratgeber sein können, wenn diese ihnen in der Bedienung und Anwendung digitaler Medien bereits voraus sind.“ (Fleischer/Hajok 2019, S. 82)*

Die Aneignung von Medienkompetenz steht u. a. im Zusammenhang mit gesellschaftlichen, sozialen und individuellen Faktoren (vgl. Fleischer/Hajok 2019, S. 65). Im Kontext der Heimerziehung bringen Kinder und Jugendliche häufig spezifische Problemlagen mit sich. Diese zeichnen sich oftmals durch komplexe Familienschicksale, die geprägt sind von diversen Konflikten, materieller Not, Entwurzelung und chronischer psychischer Belastung (vgl. AKJStat 2014, S. 40 ff.) sowie „persönliche[r] Erfahrung mit Vernachlässigung, Gewalt und Missbrauch, Devianz und Delinquenz, und nicht selten haben sie bereits negative Erfahrungen mit Medien (und des darauf bezogenen Handelns ihrer Erziehenden)“ (Fleischer/Hajok 2019, S. 195) gemacht. Daraus resultiert ein intensiver Unterstützungsbedarf hinsichtlich des Umgangs mit digitalen Medien im Kontext der stationären Erziehungshilfe (vgl. ebd. S. 68; S. 195). Um diesem Anspruch gerecht zu werden und junge Menschen auch in der digitalen Welt unterstützend begleiten zu können, müssen die pädagogischen Fachkräfte entsprechend fort- und weitergebildet werden (vgl. Hundeborn/Sussenburger 2018, S. 262). Es entsteht somit ein Handlungsdruck auf Seiten der Einrichtungen, der fachliche Fragen und Klärungsbedarf hinsichtlich des Einzugs digitaler Medien in das Setting von (stationärer) Erziehungshilfe mit sich bringt (vgl. Kutscher et al. 2020, S. 9).

Im Kontext lebensweltorientierter Sozialer Arbeit sollte das Verstehen kindlicher und jugendlicher Bedürfnisse und damit das Einordnen ihrer aktuellen Mediennutzung die Grundlage des pädagogischen Han-

delns sein (vgl. Fischer-Gese 2016, S. 326 ff.). Zudem sollte die Aneignung von eigenem Medienwissen und Medienerfahrungen, zielgruppenbezogenes Wissen, theoretisches und methodisch-didaktisches Wissen, Konzeptentwicklung sowie Reflexion und Transfer Teil der pädagogischen Antwort auf die mediatisierten Lebenswelten ihrer Adressat\*innen sein (vgl. Kutscher et al. 2009, S. 106 ff.; Helbig 2017, S. 145).

*„Diese Rolle auszufüllen bzw. annehmen zu können, erfordert zum einen eine inhaltliche Auseinandersetzung mit medienpädagogischen Prozessen, aber zum anderen auch eine professionelle Haltung. Diese Haltung setzt die inhaltliche Auseinandersetzung mit Themen wie der digitalen Transformation von Einrichtungsstrukturen, der (digitalen) Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, den eigenen ethischen und moralischen Vorstellungen gegenüber digitalen Medien und deren Fähigkeiten und Möglichkeiten voraus. Dieser Auseinandersetzungsprozess ist selbstverständlich kein leichter und kann auch ggf. emotional aufgeladen sein. Um diese Auseinandersetzung zu rahmen, muss sich jedoch auch die Einrichtung auf struktureller Ebene diesem Prozess widmen.“* (Hundenborn/Sussenburger 2018, S. 262)

Für Fachkräfte gilt es, eine professionelle Haltung zum Thema Medien zu entwickeln, um den jungen Menschen Werte vorzuleben und zu vermitteln, die sie dabei unterstützen, „ihr Handeln zu bewerten und zu reflektieren, die Mechanismen des Mediensystems zu kennen und im besten Fall die vielfältigen medialen Möglichkeiten für sich zu nutzen und Medien als Werkzeug zu begreifen, um sich auszudrücken und souverän damit umzugehen“ (Jim-Studie 2018, S. 76). Diese Forderung taucht auch an anderen Stellen auf. So formulieren Fachkräfte im Rahmen des ‚Zukunftsforum Heimerziehung‘ die Notwendigkeit des thematischen Einbezugs digitaler Medien bei der Förderung von Bildungsprozessen sowie eine notwendige finanzielle Unterstützung zum Zwecke medienpädagogischer Weiterbildung (vgl. Behnisch 2020, S. 47). Und auch dem Konzept der lebensweltorientierten Arbeit lässt sich die Forderung nach entsprechenden Bildungs- und Unterstützungsformaten für Fachkräfte entnehmen (vgl. Thiersch 2017, S. 12). Die Forderungen richten sich an die Einrichtungen und ihre Träger, in dessen Verantwortungsbereich die notwendige Rahmung für diesen Prozess gesehen wird (vgl. Hundeborn/Sussenburger 2018, S. 263).

# Empirisches Vorgehen

Die während der COVID-19-Beschränkungen durchgeführte Studie betrachtet exemplarisch an dem Fallbeispiel einer Einrichtung der stationären Kinder- und Jugendhilfe, mit welchen Herausforderungen Fachkräfte sich hinsichtlich des Medienhandels der jungen Menschen konfrontiert sehen. Zu diesem Zeitpunkt waren die jungen Menschen auf den Aufenthalt in ihren Wohngruppen beschränkt. Aktivitäten außerhalb der Wohngruppen, wie Schule, Therapie, Hobbies und Heimfahrten, waren durch die Corona-Verordnungen untersagt. Die einzige Möglichkeit, einen Komplett-Ausfall sämtlicher Aktivitäten zu verhindern, lag somit in der Umstellung auf digitale Formate (vgl. Ministerium der Justiz des Landes Brandenburg 2020). Die Studie zielt darauf ab, die gegebenen Rahmenbedingungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe im Hinblick auf den Umgang mit digitalen Medien zu betrachten. Dabei liegen die im Kontext der COVID-19-Pandemie eingetroffenen Veränderungen im Forschungsinteresse. Die Grundlage der wissenschaftlichen Betrachtung bieten die folgenden Fragestellungen:

Wie reagiert die stationäre Kinder- und Jugendhilfe auf Digitalisierung? Vor welchen Herausforderungen stehen pädagogische Fachkräfte hinsichtlich der veränderten Lebenswelten junger Menschen?

Im Fokus des Forschungsinteresses liegen Meinungen, Motive und Einstellungen von Fachkräften hinsichtlich der digitalen Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen im Rahmen des Settings der stationären Kinder- und Jugendhilfe.

Für die Studie wurde daher ein qualitatives Forschungsdesign gewählt (vgl. Nohl 2012), welches ein methodisches Vorgehen im Rahmen der rekonstruktiven Sozialforschung vorsieht. Das grundlegende methodische Vorgehen der rekonstruktiven Sozialforschung besteht in der offenen Annäherung an das Forschungsfeld mit dem Ziel, implizite Wissensbestände und Regeln alltäglichen Handelns der Akteure zu rekonstruieren (vgl. Rosenthal 2005). Dabei werden im Hinblick auf die hier vorliegende Studie die Erfahrungen und Sichtweisen der befragten Fachkräfte zunächst analysiert, anschließend reflektiert und in einem letzten Schritt theoretisiert. Ziel ist es, das alltägliche (Er-)Leben von Digitalisierung in Wohngruppen der stationären Kinder- und Jugendhilfe abzubilden. Für die Erhebung wurde im Rahmen der durchgeführten Studie die Methode der narrativ fundierten, leitfadengestützten Interviews gewählt (vgl. Rusack 2019, S. 57 ff.). Die anschließende Auswertung orientiert sich an der dokumentarischen Methode (vgl. Nohl 2005, S. 7 ff.). Dabei wurde sich aufgrund des beschränkten Rahmens der durchgeführten Studie lediglich auf die Grundzüge der Methode bezogen, wohlwissend, dass diese weiter in die Tiefe geht und sehr viel komplexer angewandt werden kann.

Die diesem Beitrag zugrundeliegende Masterarbeit ist im Kontext des BMBF-geförderten Forschungsprojekts „DigiPäd 24/7 – Digitalisierung und Organisationsentwicklung in Heimen und Internaten“ entstanden. Das Verbundprojekt der Universität Hildesheim und der TH Köln untersucht die Digitalisierung in 24/7-Einrichtungen sowohl vor als auch während und nach der COVID-19-Pandemie, mit dem Ziel Handlungsempfehlungen für Medienbildung im stationären Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und in Internaten zu entwickeln.<sup>4</sup> Dabei wird mit einem Mixed-Methods-Design vorgegangen. In diesem Beitrag liegt der Fokus auf den Interviews mit Fachkräften einer Erziehungshilfeeinrichtung. Als Teil des Forschungsprojekts „DigiPäd24/7“ fanden fünf Interviews mit Fachkräften der ausgewählten Einrichtung der stationären Kinder- und Jugendhilfe statt. Diese wurden im Hinblick auf die Forschungsfrage und den begrenzten Rahmen der hier präsentierten Studie gesammelt. Die Fallauswahl basierte auf dem Prinzip des theoretical samplings (vgl. Breuer et al. 2018, S. 156). Die Grundlage für die durchgeführte empirische Analyse bilden drei ausgewählte Interviews.

---

4 Mehr Information zum Projekt online unter [www.digipaed24-7.de](http://www.digipaed24-7.de).

# Perspektiven von Fachkräften auf die digitalen Möglichkeiten junger Menschen im Rahmen des Settings der stationären Kinder- und Jugendhilfe

## Umgang mit Digitalisierungen in der stationären Erziehungshilfe

Im Rahmen der wissenschaftlichen Datenanalyse wurde herausgearbeitet, wie im untersuchten Setting auf Digitalisierung reagiert wird und mit welchen Herausforderungen die Fachkräfte in der stationären Kinder- und Jugendhilfe sich hinsichtlich der mediatisierten Lebenswelten junger Menschen konfrontiert sehen. Es wurden zahlreiche Hinweise auf Herausforderungen hinsichtlich des Medienumgangs im Kontext der stationären Kinder- und Jugendhilfe gewonnen. Dabei konnten Aushandlungen auf zwei verschiedenen Ebenen ausgemacht werden – auf der ‚Ebene der Organisation‘ und auf der ‚Ebene der Fachkräfte‘. Nachfolgend werden die Analyseergebnisse zusammengefasst dargestellt sowie durch ausgewählte, besonders aussagekräftige Interviewsequenzen untermauert um exemplarisch Einblicke in die Analysearbeit zu gewähren.

### Organisationale Ebene

Auf der organisationalen Ebene wird die generelle Rahmung des Umgangs mit Digitalisierung im Hinblick auf den Umgang mit dem Medienhandeln der jungen Menschen in der untersuchten Einrichtung fokussiert. Es werden Hinweise auf eine strukturelle Einbindung des Themas Digitalisierung in der Einrichtung zusammenfassend betrachtet. Es lässt sich den erhobenen Daten der Anfang eines Prozesses entnehmen. Dieser scheint insbesondere durch die Leitung der Einrichtung in Anbetracht der Bedarfe der jungen Menschen angestoßen zu werden. Die Einrichtungsleitung signalisiert vollste Überzeugung hinsichtlich des Angehens des Themas, was sich zum einen in einer deutlichen Orientierung an den Bedarfen der jungen Menschen und zum anderen in der Absicht, das Thema in den Strukturen der Einrichtung zu verankern, zeigt:

*„[...] ich würde gerne das Thema [...] so verstanden haben, Digitalisierung, dass sich das tatsächlich nicht nur auf die Handys bezieht. [...] Sondern, also wir sind hier [...] in so ,nem Newsletter, in so einem Verteiler drin [...] für [Stadt in der Nähe der Einrichtung] und [Region/Umgebung der Einrichtung] und da kommen so Angebote wie, [...] also in der Bücherei finden regelmäßig Veranstaltungen [...] oder so Kurse statt, da können Jugendliche kostenlos teilnehmen, beispielsweise Programmierkurs. [...] Ne? Wo die Programmieren lernen. Oder Tutorial, YouTube und Tutorial. Also [...] regelmäßig kostenlose Kurse. Und das würde ich gerne einfach, dass das so begriffen wird als, das ist die schöne neue Welt, in der leben wir jetzt und das ist [...] das, was unsere Jugendlichen machen. Und nicht nur pädagogisch, hier jetzt im Zimmer sitzen und Hausaufgaben machen und dann pädagogische Gespräche führen. Sondern einfach, dass das [...] mehr in unseren Alltag kommt. Ich würde mir wünschen, dass unsere Erzieherinnen und Erzieher mehr möchten, dass unsere Jugendlichen daran teilnehmen.“ (Interview Einrichtungsleitung, Z. 618–642)*

Zudem scheint ein Vorgehen unter Einbezug der jungen Menschen, der Fachkräfte und der Leitung angedacht. Der angestoßene Prozess scheint bislang allerdings eher stockend voranzugehen. Ein flüssiger Prozessverlauf wird durch das Festhalten an bestehenden Strukturen, fehlende Finanzmittel sowie einem mangelhaften Informationsfluss verhindert. Zudem zeigt sich, dass die neu eingetretene COVID-19-Pandemie in einigen Aspekten ebenfalls zum Stocken des Prozesses beiträgt.

*„[...] durch die [...] Pandemie [...] steht es ja momentan auch auf Eis, da ein Konzept zu entwickeln. Leider.[...]“ (Interview Fachkraft 2, Z. 551–553)*

Offen bleibt an dieser Stelle eine Begründung, warum die Arbeit am Medienkonzept insbesondere im sogenannten Digitalisierungsschub stagniert.

## Ebene der Fachkräfte

Auf der ‚Ebene der Fachkräfte‘ lassen sich zwei Dimensionen der Auseinandersetzung festmachen. Zum einen findet hier eine individuelle Auseinandersetzung der einzelnen Fachkräfte mit dem Thema statt, welche sich durch persönliche Wissensstände und Standpunkte zeichnet. Zum anderen lassen sich Aushandlungsprozesse hinsichtlich der Rolle als pädagogische Fachkraft erkennen, welche weitere Herausforderungen mit sich bringen.

In der analytischen Betrachtung der Daten zeigte sich zum einen, dass die Fachkräfte die hohe Relevanz digitaler Medien in heutigen jugendlichen Lebenswelten zwar wahrnehmen und die daraus resultierenden Bedarfe sehen:

*„[...] also manchmal ist ja wie [...] so eine Blase. Gerade hier in der [...] Corona-Zeit. [...] so können sie diese Blase einfach mal durchbrechen und können halt einfach mal schauen, wie sieht es da aus [...] gerade auch die älteren Kinder. Da kann ich mich noch mal drinnen informieren. Da kann ich mit meinen Freunden connected bleiben oder so. [...] Also auch so [...] einfach noch mal ein Stück weit, selbst, wenn ich nicht rausgehen kann, kann ich mich aber aus den Gedanken wenigstens befreien [...] und bin halt wenigstens mal ein Stück raus.“* (Interview Fachkraft 2, Z. 804–818)

Zum anderen ist aber dennoch häufig kein dementsprechender Umgang in ihrer Arbeit mit den jungen Menschen erkennbar:

*„Also wir haben normal [...] für alle Leute, die neu einziehen, eine Stunde Handy am Tag. Für alle, die etwas länger da sind drei Stunden“* (Interview Fachkraft 1, Z. 14–15)

Ganz im Gegenteil gehen aus den Schilderungen eher Regulierung und Kontrolle als Kennzeichen des Medienumgangs in dem untersuchten Setting hervor. Als Erklärungsansatz lassen sich Unwissenheit in Bezug auf die eigene Medienkompetenz und auf jugendliche Mediennutzung nennen.

*„[...] dass wir, (.) wir als [...] Erzieher, (.) gerade auch (.) manch älterer Erzieher, (.) so fit geschult sind, dass (.) wir sagen könne, so, ey, (.) wir können den Kindern noch mal mehr mit auf den Weg geben, wenn sie bei uns sind.“* (Interview Fachkraft 2, Z. 685–688)

*„[...] die Jungen, die ganzen Kids jetzt, die kennen sich damit aus. Die machen das per Skype und per was weiß ich nicht alles. [...] da müssen wir, glaube ich als pädagogisches Personal mal gucken, wie wir, da immer auf dem aktuellen Stand sind“* (Interview Fachkraft 1, Z. 522–533)

Daraus resultieren auf Seiten der Fachkräfte häufig Unsicherheit und Überforderung in Form von Orientierungslosigkeit hinsichtlich des Umgangs mit jugendlichem Medienhandeln sowie eine Abwertung dessen. Schlussendlich lässt sich dem der Wunsch nach Orientierungsstützen, wie z. B. einheitliche Standards zur Regulierung des Medienumgangs in der gesamten Einrichtung, entnehmen.

*„[...] dass es halt einfach einen einheitlichen Standard gibt. Dass es auch keine [...] Differenzen zwischen Wohngruppen gibt [...] Sondern, dass [es] einfach wirklich [einen] einheitlich passenden, altersgerechten Standard gibt, wo man sagt, damit gehen wir um.“* (Interview Fachkraft 2, Z. 682–685)

Aus der Datenanalyse geht zusammenführend betrachtet hervor, dass sich im untersuchten Setting bislang keine gemeinsame Handlungsorientierung hinsichtlich des Umgangs mit dem Medienhandeln der jungen

Menschen erkennen lässt. Die Fachkräfte stehen somit vor der Herausforderung sich im Rahmen eines stöckenden Prozesses und damit vorerst ohne klaren Orientierungsrahmen dem jugendlichen Medienhandeln anzunehmen, was dazu führt, dass sie auf ihre persönlichen Wissensstände und Standpunkte zurückgreifen. Zudem wird an mehreren Stellen deutlich, dass die zum Zeitpunkt der Erhebung aktuelle COVID-19-Pandemie Auswirkungen auf den Prozess hat.

Die querliegenden Themen ‚Haltung‘ und ‚COVID-19-Pandemie‘ werden nachfolgend genauer betrachtet. Hierzu dient eine Herausarbeitung der querliegenden Positionierungen und Umgangsweisen der interviewten Personen in Bezug auf die jugendliche Mediennutzung im Kontext der stationären Kinder- und Jugendhilfe sowie eine anschließende Rahmung unter Einbezug des aktuellen wissenschaftlichen Diskurses sowie ausgewählter theoretischer Ansätze.

## Haltung als entscheidender Faktor

Es zeigt sich, dass die Haltung, mit welcher die interviewten Fachkräfte und die Einrichtungsleitung den jungen Menschen und ihrem (Medien-) Handeln begegnen, der entscheidende Faktor hinsichtlich der Reaktion auf digitale Medien ist. Dabei lassen sich sehr unterschiedliche Positionierungen unter den Fachkräften ausmachen, welche von Gleichgültigkeit über Interesse bis zu Überzeugung hinsichtlich der Auseinandersetzung mit dem Medienhandeln der jungen Menschen reichen. Im Rahmen der Analyse kristallisierten sich eine eher skeptische und eine eher offene Haltung gegenüber den jungen Menschen und ihrem (Medien-) Handeln heraus.

An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass sich die abgebildeten, zugespitzt dargestellten Positionierungen und Umgangsweisen nicht den einzelnen Interviewpartner\*innen zuordnen lassen. In den Schilderungen der Fachkräfte lassen sich jeweils Hinweise auf die verschiedenen Handlungsansätze aufzeigen. Dieses deutet auf den diesbezüglich aktuell stattfindenden Prozess in der Einrichtung hin, der ein Umdenken auf Seiten der Fachkräfte anstößt. Es kann festgehalten werden, dass die Einrichtung und somit auch die Mitarbeiter\*innen sich im ‚digitalen Wandel‘ befinden.

## Begegnung mit Skepsis

*„[...] weil wir haben natürlich einen Mediennutzungsvertrag, den die Kids mit ihren Eltern zusammen lesen, den wir durchgehen, wo steht, dass sie eben altersgerechte Sachen betreiben dürfen mit dem Handy. Dass wir das ja nicht kontrollieren können, aber das wenn ein Verdacht ist, dass da jetzt [...] pornografische Sachen oder Waffen oder so was [...] ständig geklickt wird, dann würden wir die Eltern zu einem Gespräch einladen. Und würden dann quasi mit den Eltern zusammen noch mal gucken, [...] was für Medien befinden sich jetzt auf dem Handy zum Beispiel.“ (Interview Fachkraft 1, Z. 167–174)*

Die eher skeptische Haltung zeichnet sich durch die Fokussierung möglicher Risiken jugendlicher Mediennutzung aus. Es besteht die Annahme eines verantwortungslosen, risikoorientierten Medienhandelns junger Menschen. Um diesem entgegenzuwirken und mögliche Risiken einzudämmen, werden restriktive Maßnahmen, wie beispielsweise die Eingrenzung der Mediennutzung auf wenige Stunden oder der Handyentzug bei Regelverstoß, eingesetzt. Die Bedarfe der jungen Menschen bzw. eine Orientierung an den mediatisierten Lebenswelten junger Menschen findet hier wenig Einfluss auf die Rahmung des Medienhandelns:

*„Im Moment haben wir ja ziemlich viel gelockert. Ich glaube, im Moment finden sie das toll. Also wo wir natürlich jetzt so gucken müssen, welche Regeln behalten wir wirklich [...] bei oder welche Lockerung, weil sich auch gezeigt hat, dass es gar nicht so schlimm ist, wenn man das lockert. Und welche müssen wir jetzt wieder ein bisschen anpassen, weil wir festgestellt haben, dass es doch nicht so gut ist.“ (Interview Fachkraft 1, Z. 69–74)*

Dies widerspricht dem in § 1 SGB VIII formulierten Zweck der Kinder- und Jugendhilfe, „junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung [zu] fördern und dazu bei[zu]tragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen“. Als Begründung für das beschriebene Vorgehen der Fachkräfte lassen sich aus den erhobenen Daten fehlende Vorgaben von der Leitung bzw. dem Träger der Einrichtung, Unwissen und Unsicherheit hinsichtlich digitaler Angebote und der Nutzung dieser durch die jungen Menschen sowie der Einfluss persönlicher Sichtweisen entnehmen. Die Vertreter\*innen der eher skeptischen Haltung rechtfertigen den restriktiven Medienumgang mit dem Schutz der jungen Menschen vor möglichen Risiken sowie einer unbedachten (jugendlichen) Mediennutzung. Sie beziehen sich dabei, unter Verweis auf die spezifischen Problemlagen der jungen Menschen im Setting stationärer Erziehungshilfe, auf den in § 1 SGB VIII formulierten Schutzauftrag der Kinder- und Jugendhilfe, dessen eigentliche Intention (Förderung der Entwicklung junger Menschen) hier jedoch durch die restriktive Einschränkung der digitalen Teilhabe verfehlt wird. Das Austarieren der Balance zwischen Schutzauftrag und Lebensweltorientierung zeigt sich hier als große Herausforderung für die Fachkräfte.

Die aktuelle Regelung der jugendlichen Mediennutzung wird im Kontext dieser Positionierung nicht explizit in Frage gestellt, sodass auch kein intrinsischer Bedarf an Veränderung besteht. Dem Digitalisierungsprozess wird sich dementsprechend weitestgehend entzogen:

*„[...] ich weiß, es gab mal, also da habe ich nicht dran teilgenommen, das heißt, das hat aber eine Kollegin von mir gemacht. Das kam von [Name der Einrichtung] mal eine Inhouse-Schulung zu Medienkompetenzen. [...] das waren zwei Sitzungen, wo man noch mal darüber gesprochen hat, [...] was gut ist, wie man mit bestimmten Sachen umgeht.“* (Interview Fachkraft 1, Z. 267–274)

Weiter bezieht sich diese eher skeptische Haltung gegenüber jugendlicher Mediennutzung vor allem auf die Nutzung digitaler Möglichkeiten im Kontext der Freizeitgestaltung, wie „Sozialen Netzwerken“, „Zocken“, „YouTube“ und „Musik“, wobei dem Nachgehen sozialer Kontakte noch am ehesten mit Verständnis begegnet wird. Mediennutzung im Freizeitkontext steht bei dieser Betrachtung im Gegensatz zur Mediennutzung im Kontext Schule und Bildung, welche dementsprechend auf Befürwortung und Legitimation trifft:

*„Unterstützend finde ich es [den Einsatz von digitalen Medien; Anm. d. Verf.] tatsächlich im Moment nur für den Bereich Schule“* (Interview Fachkraft 1, Z. 451)

Aus dem erhobenen Datenmaterial lassen sich zudem an einigen Stellen auch über den Medienkontext hinaus negative Zuschreibungen, wie gegenseitige Missgunst und Maßlosigkeit, gegenüber den jungen Menschen und ihrem Handeln entnehmen. So wird in einem der Interviews das gegenseitige Entwenden von Eigentum sowie der maßlose Konsum von Softdrinks thematisiert:

*„Jedes Kind hat eine Schublade [...] im Büro. Und dann [...] wenn seine Handy-Zeit vorbei ist, packt er da sein Handy rein. Auch einfach nur um es auch vor den anderen Kindern zu schützen [...]“* (Interview Fachkraft 2, Z. 113–122)

*„Das heißt, also wir haben gesagt, okay, wir kaufen einmal die Woche Cola für die Gruppe, das dürft ihr dann auch trinken. Wir haben festgestellt, dass das wirklich Ausmaße annimmt, die [...] man einschränken muss wieder. [...] Weil dann nämlich ansonsten jeder anstatt eine Flasche Wasser eine Flasche Cola trinkt am Tag.“* (Interview Fachkraft 1, Z. 84–91)

Auch hier wird seitens der Fachkräfte mit Regulierung und Kontrolle reagiert, was darauf verweist, dass die abgebildete Haltung hier zwar am Beispiel des Umgangs mit Medien erarbeitet wurde, sich jedoch auf andere Handlungskontexte übertragen lässt.

## Begegnung mit Offenheit

Die eher offene Haltung hingegen sieht in neuen, digitalen Medien nicht zuerst neue Risiken, sondern neue Möglichkeiten:

*„[...] früher hatten wir auch noch gar nicht [...] diese Art von Medien, die wir heute einfach positiv für uns nutzen können.  
(Interview Fachkraft 2, Z. 783–786)*

Digitalisierung wird hier mit Offenheit begegnet. Junge Menschen werden dabei als „digital natives“ (Prensky 2001, S. 1) adressiert, was sich in dem Zuschreiben einer gewissen Medienkompetenz ausdrückt. Ihnen wird zugetraut, sich in digitalen Räumen zurechtzufinden bzw. Unterstützung einzufordern, wenn diese notwendig sein sollte:

*„Also das Ganze ist IMMER [...] verbunden mit der Aufforderung, [...] wenn es übel wird, dann bitte, bitte, bitte wende dich an wen auch immer, an die Person, die du am meisten vertraust und wir helfen dir. Und das tun unsere Jugendlichen. Also darüber bin ich wirklich froh und erleichtert.“ (Interview Einrichtungsleitung, Z. 527–531)*

Im Kontext einer jugendorientierten Positionierung werden die jungen Menschen in der stationären Erziehungshilfe zunächst einmal als Kinder und Jugendliche, wie alle anderen außerhalb dieses Settings auch, gesehen. Damit einhergehen altersentsprechende Bedarfe, Wünsche und Ressourcen. Somit wird auch das Sich-Ausprobieren und damit auch das Erleben von Grenzerfahrungen als Teil jugendlicher ‚Normalität‘ angesehen:

*„[...] es ja auch normal ist, solche Sachen in dem Alter zu gucken [...] Aber ist halt interessant. Was verboten ist, ist interessant.  
[...] Also letztendlich kann man so was (.) nicht verhindern. Es passiert halt einfach.“ (Interview Fachkraft 2, Z. 512–530)*

Dass diese Erfahrungen auch in digitalen Räumen platziert werden können, wird hier als Teil heutiger jugendlicher Lebenswelten und Entwicklungsprozesse angesehen:

*„[...] der Schrei [...] nach mehr Handy-Zeit und [...] also da [...] ist ja gerade die volle Pubertät. Und da war ja mit sozialen Netzwerken alles voll.“ (Interview Fachkraft 2, Z. 455–456)*

Ein restriktiver Medienumgang gilt hier dementsprechend nicht als zeitgemäß. Ganz im Gegenteil wird die Einschränkung digitaler Zugänge als Benachteiligung hinsichtlich der gesellschaftlichen Teilhabe gewertet. Die Gefahr eines digitalen Ausschlusses junger Menschen, die im Setting der stationären Kinder- und Jugendhilfe leben, wird erkannt. Aus dieser jugendorientierten Positionierung geht daher der Wunsch nach Veränderung des Umgangs mit dem jugendlichen Medienhandeln in der Einrichtung hervor, was sich durch eine aktive Teilnahme am Digitalisierungsprozess, beispielweise der Beteiligung an einer Arbeitsgruppe zur Konzeption eines Medienkonzepts, zeigt. Es wird zudem Wert darauf gelegt, möglichst viele Beteiligte (junge Menschen, Fachkräfte, Leitung) in den Prozess einzubeziehen.

## Zwischenfazit

Insgesamt zeigt sich deutlich, dass der Umgang mit dem (Medien-) Handeln der jungen Menschen in der untersuchten Einrichtung bislang größtenteils von den persönlichen Sichtweisen der Fachkräfte bestimmt wird und sich daher sehr divers gestaltet. Es gibt keine gemeinsame Handlungsorientierung. Für eine professionelle Haltung, im Sinne einer Orientierung an der Lebenswelt der jungen Menschen sowie an dem Anspruch der gesellschaftlichen Teilhabe aller, konnte zwar in einigen Interviewsequenzen Ansätze ausgemacht werden, eine entsprechendes Handeln war den Daten jedoch nicht zu entnehmen. Das Handeln in der Rolle als pädagogische Fachkraft und somit das Handeln im Rahmen einer professionellen (pädagogischen)

Haltung stellt sich im Hinblick auf den Umgang mit jugendlichem Medienhandeln als aktuelle Herausforderung der Fachkräfte heraus. Insbesondere die Schwierigkeit des Austarierens der Balance zwischen Schutzauftrag und Lebensweltorientierung, so wie auch von Hundenborn und Sussenburger (2018) beschrieben, lässt sich hier deutlich erkennen. Auf der einen Seite geht es hier um Kinder und Jugendliche, genauso wie alle anderen außerhalb der stationären Erziehungshilfe, und damit einher um altersentsprechende Bedarfe, Wünsche und Ressourcen (vgl. Fischer/Graßhoff, 2016) – auch in Bezug auf die Mediennutzung. Auf der anderen Seite stammen die jungen Menschen in der stationären Erziehungshilfe häufig aus prekären Lebenssituationen und bringen spezifische Problemlagen und damit ein erhöhtes Schutzbedürfnis mit sich – ebenso in Bezug auf Mediennutzung. Eine professionelle Haltung und damit ein offenes Begegnen junger Menschen und ihrer Lebenswelten stellt sich somit erneut als entscheidend für eine fördernde Unterstützung und Begleitung junger Menschen in ihrem (Medien-) Handeln heraus.

## Corona als prozessverschärfender Faktor

In dem aktuellen Diskurs rund um die COVID-19-Pandemie wird häufig die Brennglas-Metapher angeführt, welche besagt, dass Auseinandersetzungen und Konflikte, die bereits vor einer Krisensituation existierten, durch diese verschärft werden (vgl. Fegert im Interview mit Unicef 2020). Dementsprechend zeigt sich der Digitalisierungsbedarf stationärer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen im Rahmen der zum Zeitpunkt der Erhebung vorliegenden Krisensituation besonders deutlich:

*„Also allein, was Hardware angeht, also jetzt hier mit dem Homeschooling [...] Ich würde mir wünschen, und das ist ja in anderen Schulen auch so, dass jedes Kind n iPad hat. [...] Und wir haben kein Geld [...] Und das [...] mein ich [...] mit abgehängt.“* (Interview Einrichtungsleitung, Z. 714–135)

Diesbezüglich zeigt sich im Hinblick auf den Umgang mit dem jugendlichen Medienhandeln auf der Ebene der Fachkräfte das Erproben (neuer) digitaler Möglichkeiten, wohingegen die Auseinandersetzung auf der organisationalen Ebene eher ein Stocken verzeichnet.

## Prozessfördernde Auswirkungen auf Ebene der Fachkräfte

*„Ich glaube, dass wir zugunsten der Jugendlichen und, um die ganze Situation etwas erträglichen zu machen für die Jugendlichen, da sie ja auch nicht nach Hause konnten, [...] die Medienwelt etwas weiter geöffnet haben. [...] das fällt schon auf, dass die Betreuer da jetzt nicht mehr auf die Uhr gucken, sondern dass sie einfach sagen, okay, wenn du noch eine halbe Stunde länger brauchst, dann [...] brauchst du das halt.“* (Interview Fachkraft 1, Z. 11–17)

Die COVID-19-Pandemie scheint einen Wandel hinsichtlich der Positionierung der Fachkräfte gegenüber der Einbindung digitaler Medien in alltägliche Gestaltungsprozesse angestoßen zu haben. Im Kontext der neuen Situation wurden neue Perspektiven auf die Möglichkeiten digitaler Medien eröffnet, wodurch sich eine Annäherung auf Seiten der Fachkräfte verzeichnen lässt. Dieses wird durch eine Fachkraft klar formuliert:

*„I: [...] würden Sie sagen, dass sich Ihre Haltung im Hinblick auf den Umgang mit Medien in der Einrichtung jetzt durch den Corona-Ausnahmezustand verändert hat?“*

*B: Ich glaube auf alle Fälle. Ich glaube, wir müssen da viel fortschrittlicher mit umgehen, weil viele Sachen [...] mit Internet einfach auch gut funktionieren und vorher gar nicht in Betracht gezogen worden sind. [...] Also wie diese ganzen Videotelefonien. Ich glaube, es sind die alten Generationen, die das überhaupt nicht toll finden [...] und die Jungen, die ganzen Kids jetzt, die kennen sich damit aus. Die machen das per Skype und per was weiß ich nicht alles. [...] da müssen wir, glaube ich als pädagogisches Personal mal gucken, wie wir [...] da immer auf dem aktuellen Stand sind. [...] Und ansonsten glaube ich,*

*dass die Pandemie dafür gesorgt hat, dass man sich mehr damit beschäftigt, was ist online möglich und was nicht.“ (Interview Fachkraft 1, Z. 512–538)*

Der Mangel an notwendiger technischer Ausstattung verhindert jedoch zum Teil die Umsetzung der neu erkannten digitalen Möglichkeiten, was im Vergleich zu Kindern und Jugendlichen in anderen Kontexten als ungerecht angesehen wird:

*„Also allein, was Hardware angeht, also jetzt hier mit dem Homeschooling [...] Ich würde mir wünschen, und das ist ja in anderen Schulen auch so, dass jedes Kind n iPad hat. [...] Und wir haben kein Geld [...] Und das [...] mein ich [...] mit abgehängt.“ (Interview Leitung, Z. 714–135)*

Weiter lassen sich den Interviews durch die COVID-19-Pandemie ausgelöste, intensive Aushandlungsprozesse auf Seiten der Fachkräfte hinsichtlich der Ausgestaltung des jugendlichen Medienumgangs entnehmen. So führen die im Rahmen der Strategie zur Eindämmung des COVID-19-Virus verordneten Kontaktbeschränkungen zu einer Verstärkung des Geschlossenheitsempfindens in Bezug auf das untersuchte Setting:

*„Aber ansonsten glaube ich, ist es das Thema Nummer eins, weil sie sind ja verbunden nur noch über ihre Handys. [...] Und [...] in Zeiten von der Pandemie war das sogar noch schlimmer, weil sie sich mit ihren Freunden nicht treffen konnten. [...] Das heißt also, da lief der ganze Austausch über dieses soziale Medium“ (Interview Fachkraft 1, Z. 246–256)*

Der gesamte Kontakt zur ‚Außenwelt‘ wurde auf digitale Formate verschoben, wodurch digitalen Möglichkeiten seitens der Fachkräfte einen neuen Stellenwert zugesprochen bekommen. Dies lässt sich am Beispiel der Videotelefonie als Kommunikationsform mit den Eltern verdeutlichen:

*„B: Und mit der [...] Corona-Krise [...] hat es sich etabliert bei uns in der Wohngruppe, jetzt auch einfach mal so zweimal die Woche oder so mit den Eltern per Video-Chat zu telefonieren, weil die Kinder natürlich die Möglichkeiten nicht haben, die Eltern so zu besuchen, jetzt [...] in der Zeit.*

*I: [...] Das heißt, das wäre auch eine Überlegung, das außerhalb der Pandemie einfach auch mal zu nutzen [...]?*

*B: Ja. Definitiv. Also gerade auch, weil, die Heimfahrt-Rhythmen sind ja meistens so immer in 14 Tagen [...] wenn nicht bei manchen Kindern sogar noch länger. Und einfach nur, um zwischenzeitlich noch mal ein Gefühl von Zuhause zu vermitteln, ist eigentlich das Video-Chat-äh-Ding gerade gar nicht so schlecht.“ (Interview Fachkraft 2, Z. 19–38)*

Es zeigt sich, dass hier im Rahmen der Krisensituation innerhalb kürzester Zeit neue Routinen etabliert und durch eine Art Regelwerk manifestiert wurden. Die plötzlich eingetretene Situation scheint somit neue Perspektiven auf die Möglichkeiten digitaler Medien eröffnet und dadurch den Digitalisierungsprozess im untersuchten Setting (zumindest vorübergehend) vorangetrieben zu haben. Inwiefern die Lockerungen nach der Krisensituation beibehalten werden bzw. inwiefern das Medienhandeln der jungen Menschen seitens der Fachkräfte erneut beschränkt wird, ist zu dem Zeitpunkt der Erhebung nicht absehbar und lässt sich den vorliegenden Daten daher nicht entnehmen.

*„Und jetzt diese Corona-Krise, also das ist [...] zunehmend n Thema, wo geguckt wird, [...] müssen wir uns da zukünftig anders aufstellen.“ (Interview Leitung, Z. 187–189)*

Es lässt sich an dieser Stelle zusammenfassend festhalten, dass die COVID-19-Pandemie sich prozessfördernd auf die Auseinandersetzung auf der Ebene der Fachkräfte ausgewirkt hat.

## Prozesshemmende Auswirkungen auf organisationaler Ebene

Auf der Ebene der Organisation zeigt sich hingegen eher Gegensätzliches. Die konzeptionelle Auseinandersetzung stagniert zum Zeitpunkt der Erhebung. Im Rahmen der COVID-19-Pandemie liegt das Hauptaugenmerk der Einrichtungsleitung vorerst auf der Krisenbewältigung im Hinblick auf die Organisation des Alltagsbetriebes der Einrichtung:

*„[...] ist es so, dass [...] ich mitbekommen habe, dass es gar kein weiteres Thema war. War wohl erst mal alles abgesagt und die Leitung hat jetzt erst mal genug, [...] zu tun mit [...] na ja, Notfallplan ausarbeiten. Was ist, wenn was ausbricht und so. Es ist ja für die auch alles neu. Da war der Kopf noch nicht dafür da.“ (Interview Fachkraft 2, Z. 576–579)*

Andere Themen scheinen vorübergehend aufgrund von Ressourcenmangel nicht aufgegriffen zu werden, wodurch sich im Hinblick auf die konzeptionelle Auseinandersetzung mit Digitalisierung zum Zeitpunkt der Erhebung ein Stillstand verzeichnen lässt. An dieser Stelle entsteht eine gewisse Ambivalenz – gerade in Zeiten beschleunigter Digitalisierung ruht die strukturelle Auseinandersetzung im Kontext der Medienkonzeptgruppe, obwohl gerade diese für das Voranbringen der Digitalisierung in der Einrichtung errichtet wurde. Der Verweis auf andere, wichtigere Aufgaben schmälert den der Digitalisierung ursprünglich zugesprochenen Wert.

## Zwischenfazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich im Kontext der COVID-19-Pandemie auf der Ebene der Fachkräfte eine gewisse Öffnung hinsichtlich digitaler Möglichkeiten und dem jugendlichen Medienhandeln einstellt. Auf der organisationalen Ebene kommt es jedoch aufgrund organisationaler Schwerpunktsetzung eher zum Stillstand. Die Fachkräfte stehen somit auch hier vor der Herausforderung, dem durch die Krisensituation verursachten „Digitalisierungsschub“ ohne Orientierungsstütze aufzufangen und zu rahmen.

# Orientierung an den Lebenswelten junger Menschen?

## Diskussion der Forschungsergebnisse

Gemäß der Theorie der Lebensweltorientierung beruft sich eine professionelle pädagogische Arbeit auf eine professionelle Haltung (vgl. Thiersch 2017, S. 1 ff.). Dieser dem Konzept der Lebensweltorientierung zugrundeliegende Gedanke zeigt sich in einer Ausrichtung an der Lebenswelt der Adressat\*innen sowie in dem Ziel der gesellschaftlichen Teilhabe aller (ebd. S. 5 ff.). Im Hinblick auf Digitalisierung im Kontext der Arbeit mit jungen Menschen besteht somit der Anspruch pädagogischer Fachkräfte gegenüber, dass sie in Anbetracht der mediatisierten Lebenswelten junger Menschen zum einen Medienkompetenzförderung als festen Bestandteil ihrer pädagogischen Arbeit ansehen und zum anderen, dass sie die Schaffung von (technischen) Rahmenbedingungen anstreben um eine gesellschaftliche (digitale) Teilhabe aller zu ermöglichen (vgl. Fischer-Gese 2016, S. 333). Um diesem Anspruch gerecht zu werden, sind die Fachkräfte von einer bestimmten Rahmung ihrer Arbeit, im Sinne von entsprechenden (Weiter-) Bildungs- und Reflexionsangeboten, abhängig.

Im Rahmen der durchgeführten Studie konnte diesbezüglich exemplarisch aufgezeigt werden, dass die Medienkompetenzförderung der jungen Menschen vor dem Beginn der COVID-19-Pandemie aus verschiedenen Gründen seitens einiger Fachkräfte nicht als fester Bestandteil des pädagogischen Aufgabenfeldes wahrgenommen wurde. Ebenso scheint der Zusammenhang von digitaler und gesellschaftlicher Teilhabe nicht präsent genug gewesen zu sein, sodass zum Beispiel keine Vorstellung für die Notwendigkeit entsprechender (technischer) Ausstattung vorhanden war. Dies wird seitens der Fachkräfte größtenteils durch fehlende Medienkompetenz und dadurch entstehende Unsicherheiten im Umgang mit der Thematik begründet.

Aber inwiefern müssen pädagogische Fachkräfte selbst medienkompetent sein, um ihre Adressat\*innen auch im digitalen Bereich begleiten zu können? Witzel (2018) betont diesbezüglich, dass pädagogische Fachkräfte sich nicht durch Medienexpertise, sondern durch ihre pädagogische (professionelle) Haltung, mit der sie ihren Adressat\*innen unabhängig von der Thematik begegnen, auszeichnen. Die professionelle Haltung wird dabei erneut als grundlegendes Element der Gestaltung pädagogischer Begegnungen gesehen (vgl. ebd.).

Ob und inwiefern im untersuchten Setting eine Orientierung an der Lebenswelt der jungen Menschen stattfindet, wird nachfolgend zusammenführend betrachtet. Dazu werden ergänzend zu den Erkenntnissen aus der Studie Stimmen aus dem aktuellen wissenschaftlichen Diskurs sowie aus aktuellen Medienberichten herangezogen.

Im Rahmen der COVID-19-Pandemie verändern sich die Lebenswelten junger Menschen drastisch – die (digitale) Situation junger Menschen in stationärer Erziehungshilfe spitzt sich zu (vgl. AGJ 2020). Die Notwendigkeit des Zugangs zu digitalen Möglichkeiten verstärkt sich. Durch die verordneten Kontaktbeschränkungen und die dadurch bewirkte soziale Isolation wurden digitale Kommunikationsformen nahezu die einzige Möglichkeit, Kontakt zur ‚Außenwelt‘ aufzunehmen. Digitale Medien gewinnen in diesem Kontext immens an Bedeutung. So hebt auch die Kinder- und Jugendpsychologin Martina Zemp gegenüber ORF.at die Bedeutung digitaler Kontakte, wie Videotelefonie, Computerspiele, Soziale Netzwerke und andere Formate, für junge Menschen insbesondere zu Zeiten sozialer Isolation hervor: *„Da der direkte physische Kontakt und analoge Verabredungen fast gänzlich wegfallen, können digitale Medien einen gewissen Ersatz bieten“* (Zemp im Interview mit ORF.at 2020). Der Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswissenschaftler Klaus Hurrelmann bestärkt diese Aussage: *„Die Heranwachsenden sind digital sehr stark. Für sie ist es kein großes Thema, ihre Freunde zeitweise nur noch im Display zu sehen – solange es zeitlich absehbar bleibt.“* (Hurrelmann im Interview mit der Berliner Morgenpost 2020). Er verdeutlicht, dass digitale Medien von jungen Menschen in vielerlei Hinsicht als soziale Plattform genutzt werden und zeigt dadurch auf, dass digitale Teilhabe heute der Weg zur sozialen Teilhabe ist (BMFSFJ 2017, S. 19 ff.). Es lässt sich hier erneut entnehmen, dass der digitale Zugang für die gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen von höchster Bedeutung ist – insbesondere in den durch die COVID-19-Pandemie veränderten Lebenswelten.

Der Alltag junger Menschen gestaltet sich somit im Kontext der Krisensituation radikal neu. Im Hinblick auf die stationäre Kinder- und Jugendhilfe bringt dies einen geänderten Tagesablauf, den Wegfall von regu-

lärer Beschulung sowie sämtlicher Freizeitaktivitäten und auch Elternbesuchen, die Einführung des sogenannten Homeschoolings, etc. mit sich. Die Einrichtungen stehen folglich vor der Herausforderung, darauf möglichst schnell zu reagieren, indem sie ihre alltägliche Arbeit neu strukturieren und Handlungsansätze wählen, welche den jungen Menschen die bestmögliche Begleitung durch die Krise ermöglicht. Es gilt Lösungen zu finden, die die Krisensituation so ertragbar wie möglich für die Kinder und Jugendlichen gestalten (Zwischenruf des Bundesjugendkuratoriums, S. 3; Zwischenruf der Erziehungshilfefachverbände, S. 2). In Bezug auf die stationäre Kinder- und Jugendhilfe wird diesbezüglich seitens Politik und Fachverbänden unter anderem zum Einsatz digitaler Möglichkeiten hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Kontakte zwischen Eltern und ihren Kindern (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg Referat Hilfen Zur Erziehung und Einrichtungsaufsicht, S. 1 f.) sowie zur Ausführung von Hilfeplan- und Beteiligungsgesprächen (Zwischenruf der Erziehungshilfefachverbände, S. 2) aufgerufen. Im Hinblick auf die im Rahmen der hier durchgeführten Studie kooperierende Einrichtung kann angeführt werden, dass sich seitens der Fachkräfte aufgrund der schlechten Internetverbindung vor Ort für Telefon- anstatt Videointerviews entschieden wurde. Es wird deutlich, dass dem soeben angeführten Aufruf aufgrund mangelnder Ausstattung nicht jeder Orts problemlos nachgegangen werden kann – ein Beispiel für die digitale ‚Rückständigkeit‘, die bislang in vielen Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe vorherrscht und sich im Kontext der COVID-19-Pandemie besonders deutlich zeigt. Digitalisierung gewinnt im Zuge der aktuellen Situation an zusätzlicher Bedeutung – die Rede ist von einem regelrechten „Digitalisierungsschub“ (RND 2020). Ein diesbezüglicher Handlungsbedarf wird von verschiedenen Seiten öffentlich thematisiert. Zur Unterstützung der Kinder- und Jugendhilfe in dieser verschärften Situation wurden in Zusammenarbeit des Instituts für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ISM), der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen (igfh), dem Deutschen Institut für Jugendhilfe und Familienrecht e. V. (DIJuF) und der Universität Hildesheim die Kommunikations- und Transferplattform ‚Forum Transfer‘ geschaffen<sup>5</sup>. Die Online-Plattform richtet sich an Fachkräfte sowie weitere Verantwortliche in der Kinder- und Jugendhilfe. Sie bietet fachlich systematisiert Austauschmöglichkeiten, aktuelle Hinweise und Empfehlungen sowie Praxisbeispiele, wie die Arbeitsfähigkeit der Kinder- und Jugendhilfe unter den Bedingungen der COVID-19-Pandemie gesichert und weiterentwickelt werden kann. Auch das Thema Digitalisierung im Bereich stationärer Hilfen wird aufgegriffen, indem auf ein Weiterentwicklungspotential im Hinblick auf die Verbesserung der digitalen Ausstattung in stationären Wohngruppen verwiesen wird.<sup>6</sup> Zudem wurden innerhalb kürzester Zeit Studien zur Abbildung der Erfahrungen und Perspektiven junger Menschen zu Zeiten der Einschränkungen im Rahmen der COVID-19-Pandemie entwickelt, durchgeführt und ausgewertet. So bilden beispielsweise die bundesweiten Studien KiCo und JuCo des Forschungsverbundes „Kindheit – Jugend – Familie in der Corona-Zeit“ die Lebenslagen junger Menschen im Kontext der Corona-Maßnahmen ab (vgl. Andresen et al., 2020a; Andresen et al., 2020b). In Bezug auf die hier präsentierte Studie ist aus den Ergebnissen hervorzuheben, dass die Corona-Maßnahmen vor allem junge Menschen besonders beeinträchtigen und ihre Handlungs- und Gestaltungsräume stark einschränken. Zudem sind die Verordnungen nicht auf marginalisierte Gruppen, wie junge Menschen in stationärer Erziehungshilfe, ausgerichtet, sodass sie sich für diese Personengruppen als schwer umsetzbar gestalten. Als Beispiel lässt sich hier die Umstellung der Beschulung auf Homeschooling anführen. Dieses digitale Beschulungsformat sieht den Einsatz digitaler Endgeräte wie Laptops oder Tablets vor. Nicht allen Kindern und Jugendlichen, so häufig auch denen in der stationären Erziehungshilfe, stehen entsprechende Geräte zur Verfügung, sodass es zur Verstärkung der Benachteiligung und somit zur Ausweitung der digitalen Ungleichheit kommt (vgl. Dräger 2020, o. S.). Es zeigt sich hier erneut, dass diese Personengruppe seitens der Politik häufig nicht bedacht wird (vgl. Andresen et al. 2020, S. 13). Die zuvor meist eher rückständige ‚digitale Situation‘ in den Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe hat sich im Kontext der Krisensituation zugespitzt. Dieses hat zumindest vorübergehend Veränderungen im Medienumgang bewirkt. In den Analyseergebnissen wurde abgebildet, dass im Kontext dieser verschärften Situ-

5 Mehr Informationen zum Projekt online unter [www.forum-transfer.de](http://www.forum-transfer.de).

6 Genauere Informationen online unter <https://www.forum-transfer.de/handlungsfelder/stationaere-hilfen/weiterentwicklungspotentiale.html>.

ation seitens der Fachkräfte anders hinsichtlich Digitalisierung reagiert wurde. Es lässt sich ein Fortschritt im Digitalisierungsprozess im untersuchten Setting vermerken. Die Regelungen in den Wohngruppen wurden „zugunsten der Jugendlichen“ gelockert. Damit einher konnte ein Wandel in der Haltung der Fachkräfte festgemacht werden. Digitale Möglichkeiten wurden neu bewertet und als Chance (an-)erkannt. Aus der abgebildeten Situation ergibt sich für die Einrichtung die Chance, den Umgang mit dem jugendlichen (Medien-) Handeln neu zu gestalten und dadurch für die Zukunft eine fördernde Begleitung und Unterstützung seitens aller Fachkräfte sicherzustellen. Das aus der Ausnahmesituation Gelernte kann als Bereicherung in die konzeptionelle Auseinandersetzung einbezogen werden. Es gilt, die aus den COVID-19-Beschränkungen gewonnen Erkenntnisse zu berücksichtigen und die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen, um die derzeitigen Veränderungen zu einem langfristigen Fortschritt hinsichtlich des Umgangs mit dem jugendlichen Medienhandeln werden zu lassen und darauf aufbauend eine nachhaltige, an den Lebenswelten junger Menschen orientierte Lösung zu schaffen (vgl. Graßhoff/Schröer 2018). Die COVID-19-Pandemie kann somit als Gelegenheit betrachtet und genutzt werden, die Digitalisierung und damit die Zukunftsfähigkeit des untersuchten Settings entschlossener als je zuvor voranzutreiben. Die Schaffung der notwendigen Rahmung für diesen Prozess liegt dabei im Verantwortungsbereich der Einrichtungsleitung bzw. dem Träger der Einrichtung (vgl. Hundenborn/Sussenburger 2018, S. 263). Es geht darum, eine gemeinsame Positionierung im Sinne einer grundlegenden Haltung und Zielsetzung gegenüber der Nutzung digitaler Medien zu erarbeiten und strukturell zu verankern. Zudem gilt es, für die notwendige Medienkompetenz auf Seiten der Fachkräfte zu sorgen, sodass diese der Digitalisierung sicher und kompetent begegnen können. Dementsprechend wird eine Verankerung medienpädagogischer Inhalte in Ausbildung, Studium und im Rahmen von Weiterbildungsangeboten empfohlen.

An dieser Stelle wird deutlich, dass nicht nur auf Einrichtungsebene gehandelt werden muss, um pädagogische Fachkräfte darin zu unterstützen ihr pädagogisches Handeln an den (mediatisierten) Lebenswelten junger Menschen auszurichten. Auch seitens der Politik muss die Thematik aktiv angegangen werden. Die Politik steht diesbezüglich in der Verantwortung, die notwendigen Rahmenbedingungen, wie finanzielle Mittel für technische Ausstattung sowie Schulungen, Ausbildungsinhalte etc. bereitzustellen, um die Teilhabechancen junger Menschen in Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe zu fördern. Vor allem aber gilt es, im Kontext politischen Denkens und Handelns den Blick zu weiten und alle Mitglieder der Gesellschaft und damit auch marginalisierte Personengruppen, wie die jungen Menschen der stationären Kinder- und Jugendhilfe, in Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen zu bedenken. Ein partizipatives Vorgehen unter Einbezug der Perspektive der jungen Menschen in die Aushandlungsprozesse ist unumgänglich. Als zentrale Akteur\*innen müssen sie als Expert\*innen adressiert werden. Nur so kann eine angemessene Reaktion im Sinne eines lebensweltorientierten und nachhaltigen Umgangs mit digitalen Medien im Alltag stationärer Erziehungshilfe gestaltet werden.

## Literatur

- Andresen, Sabine/Lips, Anna/Möller, Renate/Rusack, Tanja/Schröer, Wolfgang/Thomas, Severine/Wilmes, Johanna (2020a): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten JuCo-Studie. Online verfügbar unter: [https://www.dijuf.de/files/downloads/2020/Corona/Studie\\_JuCo%20-%20Uni\\_Hildesheim.pdf](https://www.dijuf.de/files/downloads/2020/Corona/Studie_JuCo%20-%20Uni_Hildesheim.pdf); zuletzt aufgerufen am 16.06.2020.
- Andresen, Sabine/Lips, Anna/Möller, Renate/Rusack, Tanja/Schröer, Wolfgang/Thomas, Severine/Wilmes, Johanna (2020b): Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie KiCo. Online verfügbar unter: [https://hildok.bsz-bw.de/files/1081/KiCo\\_FamilienCorona.pdf](https://hildok.bsz-bw.de/files/1081/KiCo_FamilienCorona.pdf); zuletzt aufgerufen am 19.08.2020.
- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) (2020): Wenn Kümmerer\*innen selbst Hilfe brauchen. Die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Kinder- und Jugendhilfe. Zwischenruf der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ. Online verfügbar unter: [https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2020/AGJ\\_Zwischenruf\\_Corona.pdf](https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2020/AGJ_Zwischenruf_Corona.pdf); zuletzt aufgerufen am 18.06.2020.
- Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (AKJStat) (2014): Monitor Hilfen zur Erziehung 2014. Unter Mitarbeit von Sandra Fendrich, Jens Pothmann und Agathe Tabel. Dortmund: Eigenverlag Forschungsvorbund DJI/TU Dortmund an der Fakultät 12 der Technischen Universität Dortmund.
- Baacke, Dieter (1996): Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel. In: von Rein, Antje (Hrsg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE), S. 112–124.
- Behnisch, Michael (2020): Dokumentation und Auswertung der Werkstatt für Fachkräfte öffentlicher und freier Träger im Rahmen der Initiative „Zukunftsforum Heimerziehung“. Wissenschaftliche Dokumentation. Online verfügbar unter: [https://zukunftsforum-heimerziehung.de/wp-content/uploads/2020/03/Dokumentation\\_und\\_Auswertung\\_Beteiligungswerkstatt\\_Eltern\\_gesamt.pdf](https://zukunftsforum-heimerziehung.de/wp-content/uploads/2020/03/Dokumentation_und_Auswertung_Beteiligungswerkstatt_Eltern_gesamt.pdf); zuletzt abgerufen am 24.08.2020.
- Beranek, Angelika/Hill, Burkhard/Sagebiel, Juliane Beate (2019): Digitalisierung und Soziale Arbeit – ein Diskursüberblick. In: Soziale Passagen (2019) 11, S. 225–242.
- Breuer, Franz/Muckel, Petra/Dieris, Barbara (2018): Der Werkzeugkasten der Reflexiven Grounded Theory. In: Breuer, Franz/Muckel, Petra/Dieris, Barbara (Hrsg.) Reflexive Grounded Theory. Springer VS: Wiesbaden. S. 129–354.
- Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland; mit der Stellungnahme der Bundesregierung. Bonn: Drucksache des Deutschen Bundestages.
- Bundesregierung (2020): Coronavirus in Deutschland. Regeln, Einschränkungen, Lockerungen. Online verfügbar unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/corona-massnahmen-1734724>; zuletzt aufgerufen am 14.06.2020.
- Dräger, Jörg (2020): Mehr digitale Chancengerechtigkeit! Online verfügbar unter: <https://www.digitalisierungsbildung.de/2020/04/15/mehr-digitale-chancengerechtigkeit/>; zuletzt aufgerufen am 18.06.2020.
- Fegert, Jörg (2020): COVID-19: „Die Krise zeigt Probleme und Stärken wie unter einem Brennglas“. Online verfügbar unter: <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/blog/COVID-19-probleme-und-staerken-unter-dem-brennglas/214498>; zuletzt aufgerufen am 17.06.2020.
- Fischer-Gese, Torben (2016): Medien und Lebenswelt. In: Grundwald, Klaus/Thiersch, Hans (Hrsg.): Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern (Grundlagentexte Pädagogik). Beltz Juventa: Weinheim/Basel.
- Fischer, Jörg/Graßhoff, Gunther (2016): Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge: ‚In erster Linie Kinder und Jugendliche!‘ 1. Sonderband Sozialmagazin. Beltz Juventa: Weinheim.
- Fleischer, Sandra/Hajok, Daniel (2019): Medienerziehung als intendiertes, auf die Lebenswelten, Vorlieben und Kompetenzen bezogenes Handeln. In: Fleischer, Sandra/Hajok, Daniel (Hrsg.): Medienerziehung in der digitalen Welt. Grundlagen und Konzepte für Familie, Kita, Schule und Soziale Arbeit. Kohlhammer: Stuttgart. S. 60–85.

- Forum Transfer (2020): Forum Transfer. Innovative Kinder- und Jugendhilfe in Zeiten von Corona. Entwicklung & Transfer von Konzepten für Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe bei öffentlichen und freien Trägern. Online verfügbar unter: [www.forum-transfer.de](http://www.forum-transfer.de); zuletzt aufgerufen am 17.06.2020.
- Graßhoff, Gunter/Schröer, Wolfgang (2018): Hilfen zur Erziehung für junge Menschen, die als Geflüchtete in Deutschland leben – »muddling through« als Dauerlösung. Forum Erziehungshilfen, 24(1), S. 16–21.
- Gutknecht, Sebastian/Schülke, Britta (2019): Wann geht der Jugendmedienschutz endlich online? Herausforderungen und Anforderungen im digitalen Zeitalter. In: JMS Jugend Medien Schutz-Report, Jahrgang 42 (2019), Heft 3, S. 2–4.
- Hajok, Daniel (2019): Heranwachsen in der zunehmend mediatisierten Gesellschaft: Kinder und Jugendliche im Spannungsfeld digitaler Medien. In: Fleischer, Sandra/Hajok, Daniel (Hrsg.): Medienerziehung in der digitalen Welt. Grundlagen und Konzepte für Familie, Kita, Schule und Soziale Arbeit. Kohlhammer: Stuttgart. S. 35–59.
- Hajok, Daniel (2020): Heranwachsen in der digitalen Welt: Chancen und Risiken für die Entwicklung. In: JMS-Report, Jahrgang 43, Heft 1, S. 2–6.
- Helbig, Christian (2017): Die Mediatisierung professionellen Handelns. Zur Notwendigkeit von Handlungskompetenzen im Kontext digitaler Medien in der Sozialen Arbeit. In: Medienpädagogik. Heft 27, S. 133–152.
- Hundenborn, Alexander/Sussenburger, Martina (2018): Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe. Nicht nur eine technische Herausforderung. In: unsere jugend, 70. Jahrgang, S. 260–266.
- Hurrelmann, Klaus (2020): So können Eltern Jugendlichen in der Corona-Krise Helfen. Online verfügbar unter: <https://www.morgenpost.de/vermischtes/article228964203/So-koennen-Eltern-Jugendlichen-in-der-Corona-Krise-helfen.html>; zuletzt aufgerufen am 17.06.2020.
- Kutscher, Nadja (2019): Digitale Ungleichheit als Herausforderung für Medienbildung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis. Ausgabe 4/2019, 111. Jahrgang, S. 379–390.
- Kutscher, Ley, Seelmeyer, Siller, Tillmann, Zorn (2019/2020): Handbuch Digitalisierung und Soziale Arbeit. Beltz Juventa: Weinheim.
- Kutscher, Nadia/Klein, Alexandra/Lojewski, Johanna/Schäfer, Miriam (2009): Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche in benachteiligten Lebenslagen – Konzept zur inhaltlichen, didaktischen und strukturellen Ausrichtung der medienpädagogischen Praxis in der Kinder- und Jugendarbeit. LfM-Dokumentation Bd. 36. Düsseldorf: Landesanst. für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)
- Lutz, Ronald (2019): Erziehung ist politisch – eine Skizze. In: Fleischer, Sandra/Hajok, Daniel (Hrsg.): Medienerziehung in der digitalen Welt. Grundlagen und Konzepte für Familie, Kita, Schule und Soziale Arbeit. Kohlhammer: Stuttgart. S. 13–34.
- Medienpädagogischer Forschungsbund Südwest (mpfs) (2019): Jim-Studie 2018. Jugend, Information, Medien. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Online verfügbar unter: [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM2018\\_Gesamt.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM2018_Gesamt.pdf); zuletzt aufgerufen am 11.05.2020.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (MPFS) (2019): Kim-Studie 2018. Kindheit, Internet, Medien. Basisstudie zum Medienumgang 6- bis 3-Jähriger in Deutschland. Stuttgart. Onlineverfügbar unter: [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2018/KIM-Studie\\_2018\\_web.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2018/KIM-Studie_2018_web.pdf); zuletzt aufgerufen am 11.05.2020.
- Ministerium der Justiz des Landes Brandenburg (2020): Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Brandenburg Teil II Nr. 30 vom 8. Mai 2020. Verordnung über Maßnahmen zur Eindämmung des neuartigen Coronavirus SARS-CoV-2 und COVID-19 in Brandenburg. Online verfügbar unter: [https://bravors.brandenburg.de/br2/sixcms/media.php/76/GVBl\\_II\\_30\\_2020.pdf](https://bravors.brandenburg.de/br2/sixcms/media.php/76/GVBl_II_30_2020.pdf); zuletzt abgerufen am 27.08.2020.
- Möckel, Thomas/Wannagat, Wienke/Nieding, Gerhild/Ohler, Peter (2019): Entwicklungspsychologische Aspekte der Digitalisierung: Medienwirkung und Medienkompetenz im Kindes- und Jugendalter. In: Rietmann, Stephan/Sawatzki, Maik/Berg, Mathias (Hrsg.): Beratung und Digitalisierung. Zwischen Euphorie und Skepsis. Springer VS: Wiesbaden.
- Nohl, Arnd-Michael (2005): Dokumentarische Interpretation narrativer Interviews. Online verfügbar unter: [https://www.pedocs.de/volltexte/2014/4658/pdf/bf\\_2005\\_2\\_Nohl\\_Dokumentarische\\_Interpretation.pdf](https://www.pedocs.de/volltexte/2014/4658/pdf/bf_2005_2_Nohl_Dokumentarische_Interpretation.pdf); zuletzt aufgerufen am 17.06.2020.

- Nohl, Arnd-Michael (2012): Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. 4., überarbeitete Auflage. Springer VS: Wiesbaden.
- Prensky, M. (2001): Digital Natives, Digital Immigrants. Online verfügbar unter: <https://www.marcprensky.com/writing/Prensky%20-%20Digital%20Natives,%20Digital%20Immigrants%20-%20Part1.pdf>; zuletzt aufgerufen am 18.06.2020.
- Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND) (2020): Studie: Starker Digitalisierungsschub durch Corona-Krise. Online verfügbar unter: <https://www.rnd.de/digital/digitalisierung-in-deutschland-corona-krise-treibt-laut-studie-fortschritt-voran-auch-bei-jungen-erwachsenen-XG66NF75WE5V3BZXLDJX6QVPAU.html>; zuletzt aufgerufen am 16.06.2020.
- Rösch, Eike (2019): Jugendarbeit in einem mediatisierten Umfeld. Beltz Juventa: Weinheim und Basel.
- Rosenthal, Gabriele (2005): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. Juventa-Verlag: Weinheim und München.
- Rusack, Tanja (2019): Sexualität und Gewalt in Paarbeziehungen von Jugendlichen. Beltz Juventa: Weinheim/Basel.
- Shell-Jugendstudie 2019a: Zusammenfassung Shell Jugendstudie. Online verfügbar unter: [https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie/\\_jcr\\_content/par/toptasks.stream/1570708341213/4a002dff58a7a9540cb9e83ee0a37a0ed8aofd55/shell-youth-study-summary-2019-de.pdf](https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie/_jcr_content/par/toptasks.stream/1570708341213/4a002dff58a7a9540cb9e83ee0a37a0ed8aofd55/shell-youth-study-summary-2019-de.pdf); zuletzt aufgerufen am 18.06.2020.
- Shell-Jugendstudie 2019b: Alle Grafiken und Schaubilder. 8. Shell Jugendstudie. Freizeit, Beruf und Bildung. Online verfügbar unter: <https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie/alle-schaubilder-und-grafiken.html>; zuletzt aufgerufen am 18.06.2020.
- Tillmann, Angela (2020): Veränderte Lebenswelten im Zuge gesellschaftlicher Digitalisierungsprozesse. In: Nadia Kutscher, Nadja/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo/Siller, Frederike/Tillmann, Angela/Zorn, Isabel (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Beltz Juventa: Weinheim Basel. S. 89–101.
- Vorstand Sektion Medienpädagogik des DGfE (2020): Stellungnahme des Vorstands der Sektion Medienpädagogik der DGfE zur Covid-19 Situation. Digitale Medien in Bildung und Erziehung: Krisenzeiten verdeutlichen Defizite und Innovationspotenziale. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.21240/mpaed/00/2020.07.16.X>; zuletzt abgerufen am 24.08.2020.
- Witzel, M. (2015): Digitale Medien in der stationären Erziehungshilfe zwischen lebensweltlichen und institutionellen Kontexten. In: Kutscher, N./Ley, T., Seelmeyer, U. (Hrsg.): Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
- Witzel, Marc (2018): Haltung als Handlungskompetenz von Fachkräften in Mediatisierungsprozessen. In: Forum Erziehungshilfen. Mediatisierung in den Hilfen zur Erziehung. 24. Jahrgang 2018, Heft 3. S. 145–148.
- Witzel, Marc (2020) Digitale Medien in den Hilfen zur Erziehung. In: Nadia Kutscher, Nadja/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo/Siller, Frederike/Tillmann, Angela/Zorn, Isabel (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Beltz Juventa: Weinheim Basel. S. 89–101.
- Zemp, Martina (2020): Kinder allein daheim. Die guten Seiten des Gamens. Online verfügbar unter: <https://orf.at/stories/3162879/>; zuletzt aufgerufen am 17.06.2020.